

Liebe mit Aussicht

von

Marie Komenda

Müde und ausgehungert lehnte sie mit dem Kopf an der Wand und wartete darauf, dass der Fahrstuhl in ihrer Etage anhalten würde. Sie wollte das Gähnen erst unterdrücken, doch weil niemand sonst im Fahrstuhl war, öffnete sie den Mund und ließ ihrer Müdigkeit freien Lauf. Ans Ende setzte sie einen kleinen Seufzer.

Was für ein Tag.

Ein Leben als Anwältin in New York City hatte sie sich anders vorgestellt. Irgendwie spektakulärer, aufregender und vor allem abwechslungsreicher. Ebenso, wie sie es immer in TV-Serien gesehen hatte. Einzigartige Fälle, schöne Männer in teuren Anzügen, hitzige Diskussionen vor Gericht und einer aus dem Team hatte immer ein Ass in Ärmel, um den Fall für den eigenen Mandanten gewinnen zu können. So wie in der amerikanischen Serie »Suits« zum Beispiel. Genauso hatte sie sich ihr Leben vorgestellt.

Doch die Realität war anders. Härter. Anstrengender. Und weitaus weniger sexy. Sie hatte zwar Glück gehabt und nach dem Studium gleich einen Job bei einer der renommieritesten Anwaltskanzleien in ganz New York ergattert, doch als Anfängerin verbrachte sie ihre Tage mit Recherchieren und Zuarbeiten. Keine großen Fälle, keine einmaligen Diskussionen vor Gericht.

Der einzige Trost war, dass sie und ihre Leidenskollegen sich immer wieder einredeten, dass sich all die harte Arbeit und die unzähligen Überstunden eines Tages auszahlen würde. Jeder fange schließlich mal klein an.

Pling.

Endlich kam der Fahrstuhl zum Stillstand und die Schiebetüren öffneten sich.

Sabrina schleppte sich auf den Flur, ging die paar Schritte zu ihrem Appartement und kramte den Schlüssel aus ihrer Designerhandtasche. Ihr Magen knurrte. Hoffentlich fand sie im Kühlschrank noch etwas Brauchbares. Vor lauter Arbeit hatte sie vergessen, einkaufen zu gehen.

Innen streifte sie sich die Pumps von den Füßen und wackelte erst einmal ausgiebig mit den nackten Zehen. Was für eine Wohltat. Dann öffnete sie den Reißverschluss ihres engen Kleides. Während sie Richtung Badezimmer ging, lockerte sie den strengen Dutt und schüttelte ihr langes rotbraunes Haar.

Nach einer ausgiebigen Dusche zog sie sich nur einen Slip und ein großes Shirt an und ging in die Küche. Ihr Telefon klingelte.

»Hey, Liebling«, begrüßte sie ihren Freund am anderen Ende der Leitung per Facetime.

»Hey, Süße. Wie geht's dir?«

»Ich vermisste dich«, sagte Sabrina und zog eine Schnute. Als erfolgreicher Geschäftsmann war Adam viel unterwegs, bereiste Europa und Asien oder wie jetzt Dubai. Die Firma, für die er arbeitete, investierte in verschiedene Branchen und Adam war einer von zahlreichen Mitarbeitern, der oft Kundentermine überall auf der Welt hatte.

»Ich vermisste dich auch. Aber morgen komme ich ja wieder nach Hause.«

»Ich kann es kaum erwarten.« Sabrinas Magen knurrte so laut, dass Adam die Augenbrauen hob.

»Hunger?«

»Und wie.«

Adam lachte. »Dann lass ich dich mal essen. Ich muss auch gleich noch ein Telefonat führen. Melde dich doch kurz nochmal, wenn du ins Bett gehst.«

Sabrina schickte ihrem Freund einen Kuss über den Bildschirm und beendete das Gespräch. Dann kochte sie sich aus spärlichen Resten, die sie im Kühlschrank gefunden hatte, ein halbwegs erträgliches Mahl. Hauptsache satt.

Die Wohnung war still, wenn Adam nicht da war. Es war ein großes Appartement in einer der besten Wohngegenden New Yorks. Manchmal schämte sich Sabrina etwas dafür, dass ihr dieser Luxus nur vergönnt war, weil Adam außerordentlich gut verdiente. Ohne ihn, würde sie noch immer in dem Schuhkarton wohnen, den sie sich mit einer Kommilitonin in Brooklyn geteilt hatte. Doch Sabrina liebte Adam nicht wegen seines Geldes, es war lediglich ein nettes Beiwerk, dass das Leben in New York City deutlich einfacher machte. Nein, sie liebte Adam für seine verrückten Ideen, seine Spontanität, seine außergewöhnlich romantische Ader und ganz besonders für die Art, wie er sie ansah. Jedes Mal, wenn Sabrina in seine Augen blickte, war es, als würde ihr Verstand aussetzen und ein Feuerwerk in ihrem Körper explodieren. Und das hatte auch nach all der Zeit nicht nachgelassen.

Als Sabrina beim Fernsehen die Augen zuklappten, schaltete sie das TV-Gerät aus und ging ins Bett. Morgen würde sie ihren geliebten Adam wiedersehen. Passend zum dritten Jahrestag ihrer Beziehung. Sie konnte es kaum erwarten.

Am nächsten Tag war Sabrina nur mit halber Konzentration bei der Arbeit tätig. Nein, vielleicht sogar mit weniger als halber Konzentration, denn ein Großteil ihres Kopfes grübelte über eine kryptische Nachricht, die Adam ihr am Morgen geschickt hatte. Es war nur eine Adresse und eine Uhrzeit gewesen. Kein weiterer Text, keine Emojis, nichts.

1 Vanderbilt Ave. 7.30 pm

Die Adresse kannte sie. Es war das One Vanderbilt, einer der neuesten und modernsten Wolkenkratzer, der in den letzten Jahren in der Stadt hochgezogen worden waren. Betreten hatte sie das Gebäude jedoch noch nicht. Es waren einfach zu jeder Tageszeit viel zu viele Touristen dort und Sabrina fühlte sich nicht wohl, wenn sie gezwungen war, eine Aussicht zu genießen, wenn hunderte Ellenbogen sie beiseiteschoben. Darauf konnte sie gut verzichten.

Ein schneller Blick auf die Uhr - los geht's!

»Du gehst heute aber früh«, merkte Berry an, der den kleinen Schreibtisch neben ihr hatte und noch eifrig den roten Kopf in Unterlagen steckte.

»Ich habe was vor«, gab sie nur kurz zurück und schnappte ihre Jacke. Für Mitte Mai war es draußen recht kühl, auch wenn der strahlendblaue, wolkenlose Himmel etwas anderes vermuten ließ.

Mit der U-Bahn war sie in wenigen Minuten am Grand Central Terminal, verließ die Halle und stand bereits direkt vor dem imposanten Hochhaus. Sie hob den Kopf und ließ ihren Blick an der gläsernen Fassade bis nach oben wandern.

Wie war es möglich, ein solches Gebäude zu planen, zu bauen und vor allem so zu konstruieren, dass es stabil war? Diese Frage stellte sich Sabrina bei jedem Wolkenkratzer und jedes Mal war sie aufs Neue davon fasziniert. Vielleicht hätte sie doch lieber Architektin werden sollen.

Sabrina strich ihr Etuikleid zurecht und ging zum Eingang. Sie wunderte sich etwas, dass kaum Menschen dort waren, denn schließlich war besonders der Sonnenuntergang ein beliebter

Timeslot für die Touristen. Sabrina wusste, dass man aus den höchsten Gebäuden den besten Ausblick über die Stadt hatte, doch es war ihr nach all den Jahren in New York noch nicht gelungen, einen Sonnenuntergang aus einem der Hochhäuser zu bestaunen.

Kaum hatte sie die Tür geöffnet, kam eine junge Frau auf sie zu.

»Sabrina O'Brien?«

»Ähm, ja, das bin ich.«

Die Frau lächelte. »Ich bin Helen. Bitte folgen Sie mir.«

Etwas verwundert blieb Sabrina stehen. »Oh, ich bin mit jemandem verabredet.«

»Ich weiß. Ich bringe Sie zu ihm.«

»Oh, okay.« Sabrina stutze kurz, doch dann folgte sie der netten Frau. Sie kannte Adam nun schon ein paar Jahre und wusste um seine verrückten Ideen. Sie war gespannt, was sie nun wohl erwarten würde.

Sabrina wurde zu einem der drei Aufzüge gebracht. Die Türen schlossen sich.

»Das sind unsere Hochgeschwindigkeitsaufzüge. In weniger als fünfzig Sekunden werden wir gleich in der einundneunzigsten Etage ankommen«, erklärte Helen und schon ging es los. Die Fahrt war so angenehm, dass Sabrina kaum merkte, dass der Aufzug sich überhaupt bewegte.

Einundneunzig Stockwerke.

Zum Glück hatte Sabrina keine Höhenangst. Stattdessen kribbelte in ihrem Magen ein angenehmes Gefühl der Vorfreude.

»Oh, bevor ich es vergesse«, sagte Helen und zückte etwas aus ihrer Hosentasche. »Bitte tragen Sie im Spiegelsaal diese Schuhüberzieher, damit der Boden geschont wird.« Sie reichte Sabrina die Plastiküberzieher.

Und da stoppte der Aufzug auch schon und Helen bedeutete Sabrina, auf den Gang zu treten.

»Ich wünsche Ihnen einen unvergesslichen Abend«, sagte sie noch und lächelte.

»Ähm, danke«, entgegnete Sabrina und trat ein paar Schritte aus dem Aufzug heraus. Sie blieb kurz stehen. Es war keine Menschenseele zu sehen.

Seltsam.

Sabrina ging weiter, bog einmal kurz um eine Ecke.

»Adam!« Sie schlang ihre Arme um ihren Freund und küsste ihn ausgiebig.

»Hallo, mein Schatz.«

Er sah unverschämt gut aus in seinem dunkelblauen Anzug, dem weißen Hemd und der schwarzen Krawatte. Seine dunklen Haare waren kurz geschnitten und sein Bartschatten prägte die Konturen in seinem markanten Gesicht.

»Es ist so schön, dass du wieder da bist. Wie geht's dir? Wie war der Flug?«

»Alles bestens«, sagte Adam und strich Sabrina sanft eine Haarsträhne aus dem Gesicht. »Du bist wunderschön.«

Sabrina küsste Adam erneut, ein Meer aus Schmetterlingen flatterte in ihrem Bauch. Was für ein unfassbares Glück sie doch mit ihrem Adam hatte. Er war so ein guter Mann.

»Was machen wir hier? Wieso bist du nicht einfach zur Wohnung gekommen?«, fragte Sabrina dann neugierig.

»Nun«, begann Adam und räusperte sich. »Wir beide hatten es noch nicht geschafft, dieses neue Hochhaus zu besichtigen und ich dachte, es würde dir bestimmt gefallen, mit mir den Sonnenuntergang zu genießen.«

In diesem Moment drehte Adame sich um und hakte Sabrinas Hand bei sich unter. Langsam führte er sich den Gang weiter.

»Gute Idee. Aber warum ist hier sonst niemand? Hast du etwas das ganze Gebäude für diesen Abend gemietet?« Sabrina lachte.

»Nicht ganz«, erwiderte Adam mit einem Augenzwinkern und blieb stehen, als sie den Spiegelsaal betraten.

»Oh, Adam!« Sabrina schlug sich die freie Hand vor den Mund. »Was...« Sie fand keine Worte.

Der Spiegelsaal an sich war schon beeindruckend genug. Egal, wo man hinsah, überall waren Spiegel angebracht: Decke, Wände, Boden – man konnte kaum unterscheiden, wo der Saal aufhörte und der Ausblick über New York anfing.

Doch besonders beeindruckt war Sabrina von dem, was sich an der Fensterfront befand. Ein schwarzer, runder Teppich lag dort, darauf ein Kübel mit Eiswürfeln und einer Flasche Champagner, zwei Gläser und vier gewaltigen Sträußen mit roten Rosen.

»Ist das für uns?« Sabrina konnte es noch immer nicht glauben.

»Nein. Für dich.«

Adam drückte die Hand seiner Freundin und führte sie zum Arrangement.

»Das ist...«

»Gefällt es dir?«

»Es ist bezaubernd!«

Erneut fiel Sabrina ihrem Freund um den Hals. Was für eine tolle Überraschung. Sie liebte seine romantische Ader.

Adam öffnete den Champagner und befüllte die beiden Gläser. Eines reichte er Sabrina.

»Auf unseren Jahrestag.« Er prostete ihr zu.

»Auf unseren Jahrestag.«

Arm in Arm standen sie auf dem dunklen Teppich und betrachteten die phänomenale Aussicht. Der wolkenlose Himmel verfärbte sich golden und hüllte die Stadt unter ihnen in einen Umhang aus glänzenden Häusern. Das Licht fiel in den Raum und brach sich hundertfach in den Spiegeln. Es war, als würden sie in einem warmen Sonnenmeer stehen.

»Es ist wunderschön.« Sabrina hatte Tränen in den Augen. Die Aussicht berührte sie tief in ihrem Inneren. »Der Architekt war ein Genie.«

Adam drehte sich zu ihr und blickte ihr tief in die Augen.

»Es gibt noch einen Grund, warum wir hier sind.« Er griff ihre beiden Hände. Sie waren etwas feucht. Sabrina spürte, dass Adam nervös war.

»Ich kann mir ein Leben ohne dich nicht mehr vorstellen, Sabrina. Du bist meine Sonne, meine Luft, mein Herz. Ich will den Rest meines Lebens mit dir verbringen und der ganzen Welt zeigen, dass du zu mir gehörst und ich zu dir.«

Sabrinas Herz raste. Als Adam in seine Jackentasche griff und sich mit einem Knie auf den Boden fallen ließ, wusste sie, was nun passieren würde.

»Oh mein Gott!«

Am liebsten hätte sie sofort JA gerufen, doch sie wollte Adam das nicht kaputtmachen. Er hatte alle so perfekt organisiert.

Adam klappte die kleine Schachtel in seinen Händen auf und gab den Blick auf einen pfirsichfarbenen Diamantring frei.

»Sabrina O'Brien, willst du mich heiraten?«

Sabrina ließ sich ebenfalls auf ihre Knie sinken. Sie blickte in seine dunklen Augen, die nun glänzend leuchteten. Obwohl sie schon unzählige Male in seine Augen gesehen hatte, so war

es dieses Mal anders. Es war besonders. Es war, als würde die ganze Welt stillstehen und es im Hier und Jetzt nur Sabrina und Adam geben würde. In seinen Augen sah sie alles, was noch kommen würde. Es lag ein tiefes und ehrliches Versprechen darin, ihr die Welt zu Füßen zu legen und sie in guten und schlechten Zeiten stets zu lieben. Es war, als hätte er ihr seine Seele geöffnet. Und sie tat es ihm gleich. »Ja. Ja, auf jeden Fall. Tausendmal Ja!«

Adam nahm den Ring aus dem Samtkissen und steckte ihn an Sabrinas Finger.

»Er ist wunderschön«, hauchte Sabrina und sah dann wieder zu Adam. Ihrem Freund. Ihrem Verlobten. Ihrem bald Ehemann. »Ich liebe dich.«

»Ich liebe dich auch.«

Als Adam sie in seine Arme zu einem leidenschaftlichen Kuss zog, ging neben ihnen die blutrote Sonne hinter den Dächern New Yorks unter und hüllte das liebende Paar in einen letzten goldenen Schein.